

Predigt zum Gottesdienst in der Margarethenkirche
zu Bibersfeld an PFINGSTEN, den 08.06.2014
über RÖM 8, 1-11

(Schriftlesung: Johannes 14,23-27)

Liebe Gemeinde,

„Verdammt noch mal!“ –

ein solcher Fluch rutscht manchem von uns über die Lippen, wenn etwas wirklich schief geht.

Das kann ein kleines Malheur sein, aber auch ein wirklich großer Schaden. Eine vermastelte Prüfung vielleicht, die dazu zwingt, ein ganzes Jahr Studium noch einmal zu wiederholen.

„Verdammt – warum muss nur mir das passieren!“

So stöhnt vielleicht auch jemand, dessen Firma bankrott gemacht hat und der jetzt auf der Straße sitzt – arbeitslos; – und keine Stelle in Aussicht.

Verdammt, ausgestoßen, von Erfolg und Glück abgeschnitten. Es gibt viele Situationen, wo Menschen sich so vorkommen.

Zum Beispiel, wenn eine Ehe kaputt gegangen ist, man vielleicht nach vielen Jahren vor einem Trümmerhaufen steht, nur noch über Anwälte mit dem Menschen zurechtkommt, den man einmal geliebt hat.

Oder wenn man sich eingestehen muss, dass man als Vater oder Mutter versagt hat, dass man es nicht geschafft hat, seinen Sohn oder seine Tochter zu einer selbständigen und verantwortlichen Person zu erziehen.

Oder wenn man am Ende seines Lebens zurückblicken muss und es vieles gibt, was gescheitert ist, viele Verletzungen und Enttäuschungen, an denen man – wenn man ehrlich ist – auch noch ein gutes Stück selber schuld ist.

Da kann man sich schon verdammt vorkommen, ist mit sich und der Welt nicht zufrieden, macht man sich selbst Vorwürfe. Verdammt sich manchmal sogar selbst. Jeder und jedem von uns kann es ge-

schehen, sich einmal so zu fühlen. Sehr schnell können die Dinge, auf die wir so stolz sind und aus denen wir unser Selbstbewusstsein ziehen, zusammenbrechen.

Denn immer wieder müssen Menschen erfahren, wie zerbrechlich Erfolg und Glück sind.

Der Predigttext, der dem heutigen Pfingstsonntag zugeordnet ist – Verse aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes von Paulus spricht Menschen an, die eine solche Erfahrung des Scheiterns und des Versagens, des Ungenügens und des Verdammt-Seins, kennen.

Aber er redet auch davon, wie Menschen herauskommen aus dieser Erfahrung, wie Menschen aus der Enge und der Niederlage herausfinden in die Freiheit und zurück zu neuem Selbstbewusstsein.

Dieser Weg zurück vollzieht sich in drei Schritten.

1. Schritt: Paulus beschreibt ihn so: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“
(Römer 8, 1f).

Keine Verdammnis! – Das klingt gut.

Aber wie soll es dazu kommen? – Paulus ist nicht leicht zu verstehen, versuchen wir darum seine Sätze Stück für Stück aufzuschlüsseln.

Am Ende dieses kurzen Abschnitts ist die Rede vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Das Gesetz – damit sind zunächst die Gebote Gottes gemeint.

Was wir tun sollen und was wir lassen sollen.

Aber wir können diesen Begriff für uns ruhig noch weiter fassen.

Mit Gesetz können wir ruhig auch unsere Lebensziele und Vorsätze, unsere Wünsche und Ideale gleichsetzen.

Auch sie sagen uns ja, was wir tun und machen sollen, was uns **gesetz**t haben!

Zum Beispiel, dass wir uns anstrengen sollen, oder dass wir gute Eltern sein wollen, oder dass wir im Beruf erfolgreich sein müssen.

Alles eigentlich gute Leitsätze, genauso wie Gottes Gebote und Verbote gute Leitsätze sind.

Zum Gesetz der Sünde und des Todes, zu etwas, was Verderben und Verdammnis über uns bringen kann, werden diese Leitsätze aber dann, wenn wir meinen, wir könnten durch ihre Befolgung den Sinn des Lebens oder das Glück uns sichern.

Denn ganz schnell wird aus diesem „Strenge dich an!“ doch der Satz: „Nur wer sich anstrengt, der taugt zu etwas!“.

Und ganz schnell wird aus dem Wunsch, ein guter Vater oder eine gute Mutter zu sein, doch der Satz: „Wenn dein Kind in der Schule sitzen bleibt, dann hast du versagt!“

Oder aus dem Streben nach beruflichem Erfolg wird die Haltung:

„Wenn anderen etwas glückt, dass ich nicht schaffen, dann bin ich nichts mehr wert!“

Die an sich guten Leitlinien fürs Leben, die an sich guten Gebote Gottes, können sich zum Unheil wenden, wenn wir uns an ihnen messen und meinen, uns selbst mit ihnen beweisen zu müssen.

Wenn wir meinen: Wenn wir so sind, wie wir sein sollten und selbst sein wollen, dann können wir ja mit uns zufrieden sein, dass ist unser Leben sinnvoll und glücklich.

Wenn wir aber nicht so sind, wenn wir versagt haben, dann taugen wir nichts, sind wir nichts wert, haben wir versagt, sind wir verdammenswert.

Und so stellen wir uns immer wieder unter den Druck, den Anforderungen, die wir selbst und andere uns machen, genüge zu leisten, um zu beweisen – uns selbst und den anderen -, dass wir doch jemand sind, dass wir liebenswert sind.

Dieser Druck, dieser Zwang, sich selbst zu beweisen, ist das Gesetz der Sünde und des Todes.

Und dieses Gesetz bewirkt immer wieder, dass Menschen das Gefühl haben, verdammt zu sein, gescheitert zu sein.

So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

– Das hält Paulus dagegen.

Das Gesetz der Sünde und des Todes, der Zwang, sich selbst beweisen zu müssen, ist von uns genommen durch das Gesetz des Geistes.

An Pfingsten hat sich der Geist auf die Häupter der Jüngerinnen und Jünger – und damit auch auf uns – **gesetzt!**

Das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, *besagt*: Wir müssen uns nicht selbst lebendig machen, wir müssen uns selbst nicht beweisen, wir müssen selbst - nicht den Sinn unseres Lebens begründen, weil wir das alles empfangen können.

Gott schenkt es uns.

Er schenkt uns das Leben, er schenkt uns Anerkennung und Achtung, er schenkt uns Respekt, für ihn sind wir jemanden, ob wir nun erfolgreich oder gescheitert sind, für ihn ist unser Leben sinnvoll – trotz aller Leere und Sinnlosigkeit, die wir erleben.

Gott ist für uns.

Und darum kann uns nichts verurteilen, darum gibt es kein „verdamm“ mehr.

Gott ist auch noch für uns, wenn wir die Prüfung versiebt haben, Gott ist auch noch für uns, wenn wir auf die fünfzigste Bewerbung eine Absage erhalten haben, Gott ist auch noch für uns, wenn wir vor einem Scherbenhaufen stehen.

Gott ist für uns – Diese Zusage ist der erste Schritt heraus aus der Enge in die Freiheit.

Singen wir uns diese Zusage gegenseitig zu mit dem **EG 351,1-2/6**: Singen wir gemeinsam die 1., die 2. und die 6. Strophe dieses Paul-Gerhard-Liedes

Text: Paul Gerhard 1653 / Melodie: England um 1590, geistlich Augsburg 1609



1. Ist Gott für mich, so tre-te gleich al-les wi-der mich;
so - oft ich ruf und be-te, weicht al-les hin-ter sich.
2. Nun weiß und glaub ich fe-ste, ich rühm's auch oh-ne Scheu,
daß Gott, der Höchste und Be-ste, mein Freund und Va-ter sei



Hab ich das Haupt zum Freun-de und bin ge-liebt bei Gott,
und daß in al-len Fäl-len er mir zur Rech-ten steh



was kann mir tun der Fein-de und Wi-der-sa-cher Rott?
und dämp-fe Sturm und Wel-len und was mir brin-get Weh.

6. Nichts, nichts kann mich verdammen, / nichts nimmt mir meinen Mut: / die Hölle und ihre Flammen / löscht meines Heilands Blut. / Kein Urteil mich erschreckt, / kein Unheil mich betrübt, / weil mich mit Flügeln decket / mein Heiland, der mich liebt.

Liebe Gemeinde, **2. Schritt**:

Paulus schreibt dazu: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.“ (Römer 8,10).

„Wenn aber Christus in uns ist...“

....Schon den ersten Schritt drückte Paulus ähnlich aus:

„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“

Was ist damit gemeint? –

In Christus Jesus sein – diese seltsame Redeweise können wir vergleichen mit Formulierungen wie:

„in Ängsten sein“, „in guter Hoffnung sein“, „in Liebe“.

Wie wir von Angst und Furcht beherrscht sind, wenn wir in Ängsten sind, wie wir – wenn wir in guter Hoffnung an eine Sache gehen – von Mut und Zuversicht erfüllt sind, so sind wir – wenn wir in Christus Jesus sind – von dem erfüllt, was auch Jesus Christus ausgemacht hat.

Und das ist Glaube, Liebe, Hoffnung.

Wenn wir in Jesus Christus sind, dann ist in uns Vertrauen auf Gottes Güte, dann können wir darauf vertrauen, dass diese Zusagen Gottes, von denen wir eben gesungen haben, auch gelten.

Eigentlich könnte damit alles klar sein – ist es aber nicht.

Weil wir eben *nicht* immer von diesem Vertrauen auf Gott erfüllt sind, weil Ängste und Sorgen, Selbstzweifel und Vorwürfe immer wieder zu uns gehört.

Wir stehen sozusagen wie in einem Kampf.

Paulus: „Der Leib ist zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben...“ –

Unser äußerliches Leben bleibt dem Tod verfallen, weil wir in einer Welt leben, in der Erfolg und Leistung zählen, weil wir unter dem Gesetz der Sünde und des Todes stehen, unter dem Zwang, uns selbst zu beweisen.

Aber mit dem Glauben und dem Vertrauen gibt es bereits eine Gegenkraft, eine Gegenbewegung, die zum Leben hinführt. – Die uns befreit aus diesem Zwang.

Beides steht allerdings miteinander im (Konkurrenz-)Kampf.

Und es ist ja auch so: Selbst wenn wir versuchen, uns immer daran zu erinnern: Gott liebt uns, Gott achtet uns, bei Gott gibt es keine Verdammnis – so wurmt es uns doch, wenn etwas schief geht, so sind wir doch gekränkt, wenn andere uns kritisieren, so haben wir doch das Gefühl, nichts wert zu sein, wenn wir versagen.

Das Vertrauen auf Gottes Zuneigung ist oft nur schwach, und die Ängste und Selbstzweifel stecken oft so tief in uns.

Aber manchmal geschieht es auch anders herum.

Manchmal bricht sich auch der Glaube Bahn und wir werden herausgeholt aus aller Verzweiflung und plötzlich sind wir ganz gewiss, dass Gott bei uns ist.

Hin und her werden wir gerissen.

Das Leben im Glauben ist Kampf.

Das ist der zweite Schritt heraus aus der Verdammnis, er führt in diesen Kampf hinein.

Hinein in dieses Hin-und-Her-gerissen-Sein.

In das Hin und her zwischen Tod und Leben, zwischen Angst und Hoffnung, zwischen Selbstzweifel und Vertrauen.

In diesem Kampf sind wir darauf angewiesen, dass unser Glaube immer wieder bestärkt wird, (z.B. durch Gottesdienste und durch unsere Lieder) dass wir immer wieder zum Vertrauen finden.

Von dieser Bestärkung durch Gottes Geist sprechen die nächsten drei Strophen des Paul-Gerhard-Liedes, das wir eben begonnen haben.

Singen wir also vom Lied 351 die Strophen 7 bis 9.

EG 351,7-9:

7. Sein Geist wohnt mir im Herzen, / regiert mir meinen Sinn, / vertreibt Sorg und Schmerzen, / nimmt allen Kummer hin; / gibt Segen und Gedeihen / dem, was er in mir schafft, / hilft mir das Abba schreien / aus aller meiner Kraft.

8. Und wenn an meinem Orte / sich Furcht und Schrecken find't, / so seufzt und spricht er Worte, / die unaussprechlich sind / mir zwar und meinem Munde, / Gott aber wohl bewusst, / der an des Herzens Grunde / ersiehet seine Lust.

9. Sein Geist spricht meinem Geiste / manch süßes Trostwort zu: / wie Gott dem Hilfe leiste, / der bei ihm sucht Ruh, / und wie er hab erbauet / ein edle neue Stadt, / da Aug und Herze schauet, / was es geglaubet hat.

Paulus weiß aber nicht nur um den Kampf, er weiß auch davon, dass wir aus dem Kampf herauskommen können, dass wir ans Ziel kommen können.

Paulus sagt: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“ (Römer 8,11)

Paulus hofft darauf, dass unsere sterblichen Leiber lebendig werden.

Und damit ist nicht nur ein Leben nach dem Tod gemeint.

Sondern es geht auch um ein Leben vor dem Tod.

Um eine Lebendigkeit, die uns mitten im Leben ergreift, nämlich dort, wo wir frei werden von jenem Zwang, uns selbst beweisen zu müssen.

Zum Beispiel dort, wo ein Mensch damit leben kann, dass einiges in seinem Leben schief gelaufen ist, wo es – vielleicht erst nach langem Kampf – keine Schamgefühle und Selbstvorwürfe mehr hervorruft, wenn man an ein großes persönliches Scheitern denkt.

Oder dort, wo man ohne Neid und Eifersucht neben sich Menschen Anerkennung zollen kann, die etwas besser gemacht haben, als man selbst es geschafft hätte.

Wo man einfach mit sich selbst zufrieden sein kann, so wie man ist.

Eben dort wo man nicht mehr unter dem Zwang steht, sich selbst beweisen zu müssen, sondern wo man alle Niederlagen und alles Scheitern, genauso wie auch alle Erfolge und alles Gelingen - annehmen kann, einfach annehmen kann als ein Stück des eigenen Lebens, wo man vor nichts mehr davon laufen muss und nichts mehr hinterher rennen muss.

Dort sind unsere sterblichen Leiber lebendig geworden.

Dort hat etwas vom ewigen Leben mitten in unserem Leben angefangen.

Sicher braucht es dazu oft ein Leben lang.

Und sicher gelingt uns nicht, in allen Bereichen unseres Lebens zu einer solch heiteren Gelassenheit zu finden.

Aber dennoch ist dies das Ziel, das uns vor Augen steht.

Ein Ziel, zu dem wir uns unser ganzes Leben lang immer hin bewegen sollen.

Das wir gelegentlich auch erreichen, wenn Gottes Geist uns ergreift.

Und wenn wir an diesem Ziel sind, wenn wir wieder einmal diesen dritten Schritt gemacht haben und wirklich frei geworden sind von den Zwängen dieser Welt, dann können wir aus vollem Halse die letzten drei Strophen dieses Paul-Gerhard-Liedes singen.

Singen wir sie, ob aus vollem Halse oder nur, um uns an dieses Ziel zu erinnern.

Nehmen wir uns gegenseitig hinein in dieses Lied der Freiheit.

Amen.

EG 351,11-13:

11. Die Welt, die mag zerbrechen, / du stehst mir ewiglich; / kein Brennen, Hauen, Stechen / soll trennen mich und dich; / kein Hunger und kein Dürsten, / kein Armut, keine Pein, / kein Zorn der großen Fürsten / soll mir ein Hindrung sein.

12. Kein Engel, keine Freuden, / kein Thron, kein Herrlichkeit, / kein Lieben und kein Leiden, / kein Angst und Fährlichkeit, / was man nur kann erdenken, / es sei klein oder groß: / der keines soll mich lenken / aus deinem Arm und Schoß.

13. Mein Herze geht in Sprüngen / und kann nicht traurig sein, / ist voller Freud und Singen, / sieht lauter Sonnenschein. / Die Sonne, die mir lachet, / ist mein Herr Jesus Christ; / das, was mich singen machet, / ist, was im Himmel ist.